

Rede

des Präsidenten des schweizerischen Schulrathes,
Herrn Dr. Kern,
bei Eröffnung der eidgen. polytechnischen Schule in Zürich,
15. Oktober 1855.

Hochgeachtete Stellvertreter der Bundesversammlung und des Bundesrathes! Hochgeachtete Mitglieder des Regierungsrathes und Erziehungsrathes des Kantons Zürich! Hochgeehrte Lehrer! Werthgeschätzte Studierende! Verehrte Festtheilnehmer Alle!

Indem ich im Namen des schweizerischen Schulrathes aus der Hand der Abordnung des Bundesrathes die Urkunde in Empfang nehme, welche die Gründung der eidgenössischen polytechnischen Schule in sich schließt, legt mir dieser feierliche Akt zunächst die Pflicht auf, einige Worte über die Bedeutung unserer heutigen Festfeier an Sie, hochverehrte Anwesende, die Sie unsrer Einladung zu derselben gefolgt sind, zu richten.

Wenn ich dem mir gewordenen ehrenvollen Auftrag nicht so zu genügen vermag, wie es die hohe Wichtigkeit dieser Feier fordert, und wie ich selbst es wünschen möchte, so möge doch der gute Wille und die vaterländische Gesinnung, aus welchen dieses Wort der Eröffnung hervorgeht, demselben bei Ihnen wohlwollende Aufnahme bereiten!

Seien Sie uns freundlich und herzlich willkommen, Sie Alle, welche aus Theilnahme für die Anstalt, der unsre Feier gilt, sich hier versammelt haben! Es ist nicht eine bloß kantonale Feier, der wir heute uns freuen; es ist ein eidgenössischer Festtag. Wie sehr muß schon dieser Eins Gedanke: die erste Schöpfung des neuen Bundes auf dem großen schönen Gebiete der Wissenschaften heute ins Leben treten zu sehen, zu freudiger Theilnahme Iden stimmen, der für die wichtigsten Interessen unsers Vaterlandes nicht gleichgültig ist. Daß in jenen ältern Zeiten der Eidgenossenschaft, wo die verschiedenen Bündnisse, welche die Kantone unter sich vereinigten, wesentlich nur den Charakter von Schutz- und Truxbündnissen gegen Außen an sich trugen, von Gründung gemeinsamer Bildungsanstalten keine Rede sein konnte, erklärt sich von selbst. Troz der Verschiedenheit der Bedürfnisse, des Charakters der Nationalitäten, der zum Schweizerbunde gehörigen Völkern, dennoch gemeinsame höhere Unterrichtsanstalten zu gründen,

das konnte nur angestrebt werden entweder unter einer Einheitsverfassung wie sie, freilich für kurze Dauer, am Ende des letzten Jahrhunderts ins Leben trat, oder unter einer Bundesstaatsform, wie diejenige, unter welcher unser Vaterland nun 7 glückliche Jahre durchlebt hat. Mit welcher Entschiedenheit, mit welcher patriotischem Feuer jener in dankbarem Andenken lebende Magistrat, der im Jahr 1798 das schweizerische Unterrichtswesen unter seiner Leitung hatte, der Gründung einer zentralen Hochschule das Wort sprach, ist bekannt. Weniger bekannt aber ist, und darum hier besonders hervorzuheben ist, daß man bei Stiftung einer solchen höhern Unterrichtsanstalt schon damals nicht allein eine Universität mit den verschiedenen Fakultätswissenschaften im Auge hatte; sondern daß schon die damalige Bundesregierung auch die Heranbildung tüchtiger Ingenieure, tüchtiger Gewerbmänner, mit Einem Wort auch die Förderung technischer Bildung beabsichtigte, und daß sie zu diesem Zwecke auch die Gründung „einer polytechnischen Schule“, wie sie ausdrücklich genannt wurde, den Räten der Eidgenossenschaft als ein dringendes Bedürfnis des Landes empfahl. Mit der Einheitsverfassung fielen auch jene schönen Projekte dahin. Es blieb unsrer Zeit, es blieb unserm neuen Bunde vorbehalten, den schon vor beinahe 60 Jahren ausgestreuten Saatkörnern frisch keimende Lebenskraft zu geben. Ist auch die schöne Hoffnung manches Eidgenossen, in Ausführung des Art. 22 des Bundes, eine Universität und eine polytechnische Schule gleichzeitig in Wirklichkeit treten zu sehen, unerfüllt geblieben, so stimmten die Räte der Eidgenossenschaft doch darin überein, daß die Gründung einer polytechnischen Schule ein Bedürfnis unsers Landes sei, dessen Befriedigung nicht einer ungewissen Zukunft anheimgestellt bleiben dürfe. Die Errichtung einer solchen Anstalt ist von der großen Mehrheit des schweizerischen Volkes mit Freuden begrüßt worden. Nachdem wenig mehr als ein Jahr seit der Dekretirung derselben verlossen ist, nachdem innert dieser Zeit eine ansehnliche Zahl von Schülern die ihnen theilweise noch mangelnden Vorkenntnisse sich erworben hat, sind wir im Falle, heute den ersten ordentlichen Kurs eröffnen zu können. Es sei mir vergönnt, in diesem Augenblick, wo wir im Begriffe stehen, eine schöne Zahl schweizerischer Jünglinge in unsre neue Anstalt einzuführen, etwas näher auf die Fragen einzugehen: Was wollten die obersten Bundesbehörden, als sie die Gründung des eidgenössischen Polytechnikums beschlossen? — Was erwartete das schweizerische Volk von dieser Anstalt; und wie können und sollen diese Erwartungen, so weit es von uns abhängt, ihre Erfüllung finden?

Die Errichtung besonderer höherer Lehranstalten für technischen Unterricht fällt in die neuere Zeit. Während seit Jahrhunderten für wissenschaftliche Bildung derjenigen Männer, welche ihre Kräfte dem Staat, oder der Kirche, oder dem ärztlichen Berufe, oder spekulativer Forschung widmen wollten, mit oft reichen Stiftungsfonds dotirte Gymnasien- und Universitäten vorhanden waren, geschah bis auf die neuere Zeit für technischen Unterricht, namentlich in den höhern Sphären, in den meisten Staaten nichts oder äußerst Dürftiges. Unsere zwei großen Nachbarländer, Frankreich zuerst, gegen den Schluß des letzten, und Oestreich, im zweiten Decennium dieses Jahrhunderts, erkannten das dringende Bedürfnis, auch für vollständige technische Ausbildung durch für diesen Zweck eingerichtete Bildungsanstalten zu sorgen. Eine Reihe anderer Staaten, besonders Deutschlands, folgten diesem Beispiel. Auch in unserm Vaterlande fand, besonders von jener Zeit an, wo für die Entwicklung des öffentlichen Unterrichtswesens in der Schweiz eine neue Epoche eingetreten war, die Wahrheit, daß neben der sogenannten gelehrten Bildung auch für eine tüchtige technische Ausbildung gesorgt werden müsse, immer allgemeinere Beachtung. Die Kantone wetteiferten in Gründung von Real- oder Industrieschulen, und es verdienen diese Bestrebungen, welche für die Anstalt, die wir heute einweihen, den ersten Grundstein legten, unsere dankbare Anerkennung. Aber auch beim besten Willen war es keinem einzelnen Kanton finanziell möglich, eine höhere polytechnische Anstalt zu erstellen, wie sie beim jetzigen Standpunkte der mathematischen, naturwissenschaftlichen und speziell technischen Lehrfächer gefordert werden muß. Und doch ist kaum ein anderes Land in dem Maße darauf hingewiesen, auch in dieser Beziehung nicht hinter andern Staaten zurückzustehen, als gerade die Schweiz. Ist ja doch Förderung der Intelligenz und der auf wissenschaftliche Grundlage sich stützenden Berufstüchtigkeit im Gewerbswesen der einzig wahre und nachhaltige Schutz, den der Staat gewähren kann, wirksamer und besser als alle andern Protektionsversuche. Bei aller Anerkennung der schonen Entwicklung, welcher das Schulwesen in den letzten Jahrzehenden in unserm Vaterlande sich zu erfreuen hatte, läßt sich doch nicht in Abrede stellen, daß die Schweiz im Gebiete des höhern technischen Unterrichts gegenüber den Fortschritten, welche derselbe im Auslande, insbesondere in unsern Nachbarstaaten gemacht hat, zurückgeblieben ist. Ein solches Mißverhältniß soll in einem industriellen Lande nicht länger fortbestehen. Das war die Ansicht, welcher der Art. 22 des Bundes sein Dasein verdankt, das der Grundgedanke, welcher die Bundesbehörden im letztverflorbenen Jahre geleitet hat, als sie die Gründung

einer technischen Hochschule beschlossen. Der Bund wollte, ohne deshalb in die Regulirung des Unterrichtswesens der Kantone sich einzumischen, oder denselben in diesem Gebiete den Einfluß zu schmälern der ihnen von Rechtswegen bleiben soll, in eine Lücke eintreten, welche die Kantone und ihre Finanzen gelassen haben und lassen mußten. Indem er dies that, hat er nur eine Pflicht gegen unser Volk erfüllt. Wir dürfen uns freuen, daß die Behörden die Anstalt mit solchen Mitteln ausgestattet haben, daß die Ausbildung der Jünglinge bis zu einem solchen Grade wissenschaftlicher Tüchtigkeit durchgeführt werden kann, wie es in den bestorganisirten technischen Anstalten des Auslandes der Fall ist. Durch niedrig angelegte Unterrichtsgelder soll die Benutzung der Anstalt auch für Söhne weniger bemittelter Eltern erleichtert werden. Welch bedeutende Rückwirkung aber die erleichterte Benutzung höherer technischer Bildungsanstalten im eigenen Lande ausübt, dafür zeugt gerade in unserer Zeit die beachtenswerthe Thatsache, daß die technische Leitung der Ausführung fast aller schweizerischen Eisenbahnunternehmungen Ausländern übertragen werden mußte. Wer möchte bezweifeln, daß diese Erscheinung zu einem großen Theile darin ihre Erklärung findet, daß bei uns zur vollständigen Ausbildung für den Ingenieurberuf im eigenen Lande keine Gelegenheit geboten war, während das Ausland dieselbe auf alle Weise erleichterte und unterstützte. Es ist sehr wahr, was schon derjenige Staatsmann, der um die Organisation der polytechnischen Schule eines deutschen Nachbarlandes, die bisher am meisten von schweizerischen Jünglingen besucht wurde, sich die größten Verdienste erwarb, schon vor 24 Jahren erklärt hat, indem er sich folgendermaßen ausdrückte: „Die fortschreitende Vervollkommnung des allgemeinen Volksunterrichtes und ein von dieser Grundlage ausgehender technischer Unterricht, der alle Zweige und alle Grade der technischen Bildung umfaßt, ist in der ökonomischen Lage, in welcher sich die Gesellschaft in allen Ländern befindet, die unerläßliche Bedingung ihres fernern Wohlbins oder der Verbesserung ihres Zustandes, die dringendste und wichtigste Aufgabe der Regierungen.“ Freuen wir uns, daß diese aus dem Leben-geichörte Wahrheit, endlich auch in unserm Vaterlande thatsächliche Anerkennung gefunden hat. Die ganze von Sachmännern vielfach günstig beurtheilte Organisation unserer Anstalt, und insbesondere auch die Bildung tüchtiger Lehrer für die kantonalen Industrieschulen, wie sie in verlebter beabsichtigt ist, wird auf die kantonalen Unterrichtsanstalten und durch dieselben auf einen großen Theil der sich dem Gewerbsweien zwendenden Jugend von höchst wohlthätigem Einfluß sein. Verschiedene Kan-

zone, und darunter — was ich mit Freuden hervorhebe — auch solche, bei welchen die Gründung einer zentralen Unterrichtsanstalt anfänglich gewisse Besorgnisse zu erregen schien, haben bereits in anerkennenswerther Weise ihre Industrieschulen der eidgenössischen Anstalt angepasst und, so weit nöthig, eine Erweiterung derselben eingeleitet. Andere werden diesem guten Vorgang folgen. Ich gebe mich ferner der Hoffnung hin, es werden in nicht zu ferner Zukunft auch auf anderm Wege, wie z. B. durch öffentliche Vorträge vor größern Kreisen von Zuhörern, durch Gründung oder Benützung schon bestehender wissenschaftlicher Organe unsre Anstalt und ihre Lehrer darauf hinwirken, daß die neuesten Ergebnisse wissenschaftlichen Forschens und gemachter Beobachtungen immer mehr zum Gemeingut des für dieselben sich interessirenden Theiles unsrer Bevölkerung werden. Es wird dieß ein Gewinn sein, der in einem Lande, das in der Industrie jetzt schon denjenigen Rang einnimmt, den die Schweiz zu erringen und bei den großartigsten Weltausstellungen in Konkurrenz mit allen andern Industriestaaten zu behaupten mußte, und in einer Zeit, wo fast jedes Jahr neue Entdeckungen auf dem Gebiete der Technik zu Tage fördert, nicht gering angeschlagen werden darf.

Alein bei aller Wichtigkeit, welche der Gesetzgeber der höhern technischen Ausbildung als dem Hauptzweck beilegt, ist er doch nicht in jene Einseitigkeit verfallen, die zuweilen bei solchen Anstalten zu Tage tritt. Es soll dem Jüngling Gelegenheit geboten werden, neben den technischen Fachschulen auch einen Unterricht zu benutzen, wo mehr die allgemein menschliche Bildung, mehr die rein wissenschaftliche Richtung herrscht, und es darf dieß gewiß mit Recht als ein wesentlicher Vorzug unserer Anstalt betrachtet werden, gegenüber von manchen andern, wo diese rein wissenschaftliche und humane Bildung weit weniger Berücksichtigung findet. Wie sehr muß es den jungen Polytechniker anziehen, neben dem Studium seiner technischen Fächer, neben den praktischen Arbeiten in den Werkstätten auch Vorlesungen über die interessantesten Gebiete der Naturwissenschaften, über allgemeine und vaterländische Geschichte, über deutsche, französische, italienische, englische Sprache und Litteratur, über Alterthumskunde und Kunstgeschichte, über öffentliches Recht und Volkswirtschaftslehre anhören zu können! Welch' wohlthätigen Einfluß auf eine harmonische Ausbildung von Verstand und Gemüth muß eine solche Organisation der Anstalt ausüben, und nur bei einer harmonischen Ausbildung der Geisteskräfte werden technische Anstalten diejenigen Früchte bringen, welche man von denselben zu erwarten berechtigt ist. Es ist bemerkens-

wert, daß in Bezug auf diesen Bedürfnis einer harmonischen, vor Einseitigkeit schützenden Bildung die Grundlagen unsers neuen Institutes auch schon dem ersten Projekt einer eidgenössischen Zentralunterrichtsanstalt am Ende des vorigen Jahrhunderts nicht fremd waren, indem der ehrwürdige Stäpfer in einer Botschaft an die eidgenössischen Räte hierüber sich folgendermaßen ausspricht: „Mit allen diesen Anstalten zu „technischer Bildung unsrer Mitbürger muß der moralische Unterricht „gleichen Schritt halten. Kräfte wecken, entwickeln, üben, Fähigkeiten „erzeugen reicht zur Ausbildung des Menschen nicht hin. Es muß auch „für den guten Gebrauch dieser geschärften Werkzeuge, für die wohl- „thätige Wirkung jener Kräfte gesorgt werden. Bildung ohne Veret- „lung ist nur die Hälfte der Erziehung.“

Es soll aber unsre eidgen. Anstalt auch noch in anderer Beziehung Vortheile bieten, welche ein ausländisches Institut nie gewähren kann. Sie soll als vaterländische Anstalt die besondern Verhältnisse und Bedürfnisse unsers Volkes berücksichtigen und im schönsten Sinn des Wortes eine nationale Anstalt werden. Ich halte es für Pflicht, in Uebereinstimmung mit demjenigen, was schon bei Begründung des ersten Projektes einer solchen Anstalt gesagt worden ist, diese vaterländischen Beziehungen hier noch etwas näher hervorzuheben.

Der Unterricht, wenn er wahrhaft fruchtbringend für das spätere praktische Leben sein soll, muß sich nicht nur der Zeit und ihren Anforderungen, er muß sich auch dem Land und Volk, für welches er vorzugsweise bestimmt ist, in gewissen Beziehungen anpassen. Wenn auch die Wissenschaft als solche Gemeingut aller Nationen ist, und gewissermaßen einen weltbürgerlichen Charakter an sich trägt, so darf dieselbe doch, und zwar ganz besonders in technischer Richtung die eigenthümlichen Verhältnisse des Landes, in welchem die verschiedenen Berufsarten ausgeübt werden sollen, nicht außer Acht lassen. Und wie viel Eigenthümlichkeit und Mannigfaltigkeit bietet Natur und Leben gerade in dem Lande dar, dem vorherrschend die Jünglinge angehören werden, die hier ihre Ausbildung suchen! Waren nicht unsre Alpen von jeher Gegenstand naturwissenschaftlicher Forschung? Fordert nicht die Beschaffenheit unsers Landes mit seinen mannigfaltig wechselnden topographischen und klimatischen Verhältnissen, mit seinen verschiedenen Kulturstufen und Kulturbestrebungen auch im Unterricht seine besondern Berücksichtigung? Wird nicht der Ingenieur in unsern gebirgigen Terrainverhältnissen für Eisenbahnbau, in unsern verheerenden Flüssen für Wasserbau, der Architekt in unsern Baumaterialien und den unsern

Verhältnissen entsprechenden Konstruktionen, der Mechaniker im Reichthum unsrer Wasserkräfte, der Chemiker in den bei uns vorzugsweise gepflegten technisch-chemischen Gewerben, der Forstmann in den für die Höhen wie die Thäler so folgewichtigen Bewaldungen und Entwaldungen einen Sporn finden, die für unser Land besonders wichtigen Wahrheiten der Wissenschaft zum Gegenstand seiner steten eigenen Forschung und seines Unterrichts zu machen? Muß endlich nicht die Kenntniß der politischen Einrichtungen und der Geschichte des eigenen Landes, die Kenntniß derjenigen Lehren der Volkswirtschaft, die gerade für unser Volk von besonderer praktischer Bedeutung sind, für jeden Schweizer, welchem Beruf er sich widmen mag, von besonderer Anziehungskraft sein? Und unsere Industrie in ihrem Reichthum und ihrer fortschreitenden Entwicklung, soll nicht auch sie auf spezielle Berücksichtigung unserer besondern Verhältnisse schon im Unterricht Anspruch haben? Soll nicht der schweizerische Jüngling schon in der Schule erfahren, welche Gewerbezweige in unserm Lande mit dem besten Erfolge bebaut werden können, in welchen Beziehungen unsere industrielle Thätigkeit derjenigen anderer Länder voransteht, in welchen dagegen sie derselben noch nachzustreben hat? Wie sehr wird es ihm zustatten kommen, wenn er alles dieß nicht erst im praktischen Leben, oft mit manchen Schwierigkeiten kämpfend, erfahren muß! Wenn wir auch weit entfernt sind, uns der eiteln Hoffnung hinzugeben, als ob auch beim besten Unterricht nicht jeder Techniker wie jeder andere Berufsmann noch so Vieles erst in der praktischen Schule des Lebens werde lernen müssen, so wird er doch gerade in diese Schule des Lebens mit mehr Vertrauen, mit mehr Sicherheit übertreten, wenn er schon in den Jahren der Ausbildung durch Lehre und Anschauung mit demjenigen vertraut geworden ist, was das Land Eigenthümliches bietet und fordert, dem er seine spätere Berufsthätigkeit zuzuwenden gedenkt. Alle diese Vortheile, wo anders kann und wird sie der schweizerische Jüngling finden, als gerade an einer vaterländisch-nationalen Anstalt, welche neben der Wissenschaft auch unser Vaterland und unser Volk gedenkt?

Aber auch noch in einem andern Sinne wird und soll an unserer Anstalt eine vaterländische, ich möchte fast sagen eine väterliche Richtung sich geltend machen. Der Vater, der seinen Sohn einer ausländischen Anstalt übergibt, kann nicht erwarten, daß Fortschritte und Bildungsgang desselben Gegenstand besonderer Fürsorge der Lehrer und der Aufsichtsbehörden sein werden. Wie mancher Jüngling hat besonders beßhalb von seinen Bildungsjahren nicht den Nutzen gezogen, nicht diejenige wissenschaftliche Tüchtigkeit sich errungen, die man nach den

für ihn gebrachten Opfern mit Recht erwarten dürfte, weil Niemand seinen Bildungsgang und seine Thätigkeit überwachte. Nicht so an eine einheimischen Anstalt. Hier sollen und werden Behörden und Lehrer als Pflicht betrachten, sich vor Allem Gewißheit zu verschaffen, ob der Jüngling die für einen fruchtbringenden höhern technischen Unterricht erforderlichen Vorkenntnisse wirklich besitze. Sie werden es sich zur Gewissenssache machen, den Bildungsgang, die Fortschritte, das Betragen der ihnen anvertrauten Zöglinge zu überwachen, denselberathend und ermunternd an die Hand zu gehen, sie ernst zu belehren und zu warnen, wo hiezu Grund gegeben wird, und in solcher Weise, so weit es immer möglich ist, Eltern und Vormündern die Veruhigung zu gewähren, daß der Jüngling zu seinem eigenen Besten nicht ohne Rath und Aufsicht nur sich selbst überlassen sei. So gewiß Einfachheit, Fleiß und Thätigkeit einen vorherrschenden Charakterzug des schweizerischen Volkes bilden, so gewiß wird eine eidgenössische Unterrichtsanstalt nur dann seinen Erwartungen entsprechen, wenn sie möglichst dahin zu wirken sucht, daß ihre Zöglinge diese gleichen Eigenschaften sich aneignen und aus der Schule in das praktische Leben mit sich bringen. Die Diplome der eidgen. polytechnischen Schule sollen dem Jüngling zu einem Empfehlungsbrief werden, der durch entsprechende Leistungen das Vertrauen rechtfertigt, mit welchem er ihn in das Berufsleben einführt. Das sind die besten Mittel, um unsere eidgenössische Anstalt zu einem ächt nationalen Institute zu machen, an welchem Volk und Behörden ihre innige Freude haben.

Es soll endlich auch noch nach einer andern Seite hin der vaterländische Charakter unserer Anstalt hervortreten. Sie wird ein Institut sein, an welchem Jünglinge aus allen Gauen unzers Vaterlandes ihre Ausbildung suchen, an welchem im Lehrerstand wie unter den Studirenden die verschiedenen Nationalitäten ihre Vertretung finden. Als solches bietet dasselbe denjenigen, die es benutzen, die schöne Gelegenheit dar, an der Seite künftiger Berufsgenossen des Heimatlandes ihre Bildungsjahre zuzubringen, schon in der Jugend mit denselben jenen freundschaftlichen Verkehr zu pflegen, der die schönsten Erinnerungen zurüchläßt, und im spätern praktischen Leben oft wieder so willkommene Anknüpfungspunkte darbietet. (Fortsetzung folgt)

Fortsetzung der
R e d e
des Präsidenten des schweizerischen Schulrathes,
Herrn Dr. Kern,
bei Eröffnung der eidgen. polytechnischen Schule in Zürich,
15. Oktober 1855.

Muß es nicht für unser ganzes Volksleben, ja ich darf hinzufügen auch für das Leben und Wirken der Behörden in unserem Bundesstaate von der wohlthätigsten Nützlichkeitsrichtung sein, wenn Schweizerjünglinge von verschiedener Nationalität, aus verschiedener sozialer Umgebung hervorgehend, von verschiedener Konfession am gleichen Orte, unter den gleichen Lehrern, unter Aufsicht und Leitung der gleichen Behörden ihre Berufsbildung erhalten? Wird nicht dieses Zusammenleben wesentlich dazu beitragen, die schweizerischen Jünglinge sich näher zu bringen, manchen Mißverständnissen zum Voraus entgegen zu wirken, die Eigenthümlichkeit jeder Nationalität besser kennen und zugleich achten zu lernen und so diese Bildungsstätte zu einer Quelle eidgenössischen Sinnes und freundschaftlicher Verbrüderung zu machen?

Gewiß, hochverehrte Anwesende, werden auch Sie diese Beziehungen einer vaterländischen Anstalt in vollem Maße zu schätzen wissen.

Möge es gelingen, in dem bisher entwickelten Sinne die neue vaterländische Anstalt zu verwirklichen! Daß es, soweit dieß von der Behörde abhängt, die ich in diesem Augenblick zu vertreten die Ehre habe, am ernstlichen Willen, auf dieses schöne Ziel nach Kräften hinzuwirken, nicht fehlen soll, dafür darf ich Ihnen, hochverehrte Repräsentanten der obersten Bundesbehörden, hier an dieser geweihten Stätte vor der ganzen an unserem Feste theilnehmenden Versammlung die freudliche Versicherung geben. Die unserer Anstalt günstige Stimmung der Bundesbehörden, die wohlthollende Theilnahme, welche derselben in unserem Volke entgegentritt, und ganz besonders die ausgezeichneten Lehrkräfte, die an derselben zu wirken berufen sind, stößen ein gewisses Vertrauen in ihre Zukunft ein. Aber möge man trotz dieser günstigen Aussichten die Schwierigkeit der Aufgabe, die unser wartet, nicht unterschätzen. So schön, so lohnend sie ist, so schwer ist es auch, dieselbe in ihrem vollen Umfange zu erfüllen. Darum erlaube ich mir noch, in Befräftigung dessen, was so eben vom ersten Abgeordneten des Bundesrathes gesprochen worden, im Namen des Schulrathes ein wohlgemeintes, ermunterndes Wort an Alle zu richten, welche in der Lage sind, für das Gedeihen unserer Anstalt fördernd mitwirken zu können.

Es gilt dieß zunächst den anwesenden Repräsentanten der obersten Bundesbehörden! Möge die Gesinnung, welcher die Anstalt ihre Gründung verdankt, ihr fort und fort mit gleicher Theilnahme zugewandt bleiben! Möge sie jederzeit des Schutzes und, wenn es ihre weitere Entwicklung erfordern sollte, auch der werththätigen Unterstützung der obersten Bundesbehörden sich zu erfreuen haben! Möge weder örtliche Eifersucht, noch politisches Parteinwesen, noch grundlose Furcht vor Gefährdung der Nationalitäten das zarte Leben dieser ersten geistigen Schöpfung des neuen Bundes verbittern oder gar in seiner Entwicklung gefährden! Der gesunde praktische Sinn des Schweizervolkes und seiner Behörden läßt uns gegenüber solchen Besorgnissen mit Beruhigung in die Zukunft schauen.

Ich empfehle die neue Anstalt aber auch der wohlwollenden freundeidgenösslichen Aufnahme der Behörden des Kantons und der Stadt, in welcher derselben der Sitz angewiesen worden ist. Die Behörden von Zürich haben für die Zwecke des öffentlichen Unterrichts solch' reges Interesse an den Tag gelegt, für dasselbe schon solche Opfer gebracht, daß eine eidgenössische Unterrichtsanstalt unter ihnen freundeidgenösslicher Aufnahme versichert sein kann, eine Anstalt, die, wenn sie auch gesammter Eidgenossenschaft reiche Früchte zu bringen bestimmt ist, doch noch in erhöhtem Maße geistigen Gewinn denjenigen gewährt, denen sie örtlich nahe liegt und von denen sie daher auch am leichtesten benutzt werden kann. Das schweizerische Volk zählt mit allem Vertrauen darauf, daß die Hoffnungen, welche die Bundesversammlung befehlet haben, als sie mit Einstimmigkeit Zürich zum Sitz der Anstalt erkor, zum Segen derselben in Erfüllung geben werden. Und wenn es wahr ist, was Niemand bestreiten wird, daß eine technische Anstalt nur auf industriellem Boden gedeihen kann, so dürfen wir uns im Interesse unserer Anstalt aufrichtig freuen, daß der Sitz derselben in einen Kanton und in eine Stadt verlegt worden ist, in welchen von Alters her Wissenschaft mit Treue und Liebe gepflegt worden und in welchen industrielle Regsamkeit und einsichtsvolle Thätigkeit unsern schweizerischen Jünglingen als Muster zur Nachahmung vorleuchten.

Ich erlaube mir ferner unsere Anstalt insbesondere auch bei den hier schon bestehenden höhern Lehranstalten mit einem empfehlenden Worte einzuführen. Ist auch das Bildungsziel, auf welches die Hochschule hinstreut, ein anderes als dasjenige, welches der Polytechniker anstrebt, so haben doch beide Anstalten insofern die gleiche Bestimmung, als sie Männer heranziehen sollen, die später in für die Volkswohlfahrt bedeutungsvolle Wirkungskreise eintreten. Schon die Organisation unserer Anstalt, das Lehrpersonal, die Unterrichtsklasse

bedingen so vielfache gegenseitige Berührung, daß ein harmonisches Zusammenleben von Lehrern und Studierenden bei der Anstalten ihrer Wirksamkeit wesentlich förderlich sein wird. Kern bleibe daher jede Kleinliche Eifersucht, welche zuweilen schon zwischen akademischen und industriell-technischen Anstalten zum Nachtheil von beiden hervorgerufen ist. Doch auch in dieser Beziehung dürfen wir wohl mit Beruhigung in die Zukunft blicken. An der Seite einer Hochschule, an welcher Lehrer wirken, die, obgleich selbst vorzugsweise das klassische Alterthum mit dem Reichthum seiner Bildungselemente vertrittend, dennoch in dem wissenschaftlichen Kampfe zwischen realem und akademischem Unterrichte gegenüber einseitiger Auffassungsweise für die hohe Bedeutung des Realunterrichts in unserer Zeit mit bekannter Unschwiebigkeit in die Schranken getreten sind, und für denselben diejenige Verursachung fordern, die er „bei dem ungeheuren Aufschwung der Naturwissenschaften, bei unserm Welthandel und Verkehr mit allem Recht in Anspruch nehmen darf;“ neben einer solchen Hochschule, darf wohl eine höhere technische, von der Eidgenossenschaft getragene Bildungsanstalt mit allem Vertrauen auf Begründung und Unterhaltung jenes Verhältnisses zählen, das von der gleichen Seite so schon als dasjenige „gleichberechtigter Schwesteranstalten“ bezeichnet worden ist.

Daß unsere Anstalt gelinge und den schonen Eindrücken entspreche, die auf sie gebaut werden, das liegt nun aber am meisten in Ihrer Hand, hochgeehrter Herr Direktor, hochgeehrte Lehrer des eidgen. Polytechnikums! Ich mag mir nicht an die hohe Bedeutung der Wirksamkeit, welche auf Sie wartet, Ihnen erll zu Gemüthe zu führen. Sie kennen dieselbe und sind -- ich bin es überzeugt -- von der hohen Verantwortlichkeit Ihres künftigen Wirkens tief durchdrungen. Das Vaterland zählt auf Sie und überträgt Ihnen mit Vertrauen seine Söhne. Sie werden dieses Vertrauen rechtfertigen. Es wird Ihre Freude und Ihr Stolz sein, den Reichthum Ihrer Kenntnisse und Ihrer Erfahrungen der schweizerischen Jugend zu widmen. Sie werden in Ihrem Unterricht neben dem Nützlichen auch das Schöne und Gute nicht aus dem Auge verlieren. Lassen Sie sich Ihr hochwichtiges Amt Herzenssache sein! Jeder von Ihnen wird trachten, die Stelle voll und ganz aufzufüllen, die ihm in den verschiedenen Zweigen des Unterrichts anvertraut ist. Sie werden, wenn auch verschieden in Abstammung und Nationalität, wenn auch vielfach in manchen Fragen von verschiedener Ansicht und Auffassungsweise ausgehend, doch da, wo es sich um Förderung des hohen Zweckes unserer Anstalt handelt, nur Eine Gesinnung betätigen, nur Ein Ziel verfolgen. Mit Freuden erblicke ich unter Ihnen eine schöne Zahl von Männern, die nicht bloß durch gründliches Wissen, sondern auch durch aus-

gezeichnete Leistungen in der Schule und im Leben geistige Garantien für eine gedeihliche Entwicklung unsrer Anstalt mit sich bringen.

Mein letztes Wort gilt endlich Ihnen, werthgeschätzte Studirende, die Sie aus allen Gegenden unsers Landes gekommen sind, um hier Ihre Befähigung für künftiges Berufsleben sich zu erwerben. Nutzen Sie weise die Zeit, die Ihnen zu Ihrer Ausbildung bestimmt ist! Immer größer wird mit der fortschreitenden Ausdehnung menschlichen Wissens das Gebiet von Kenntnissen, von deren Besitz Tüchtigkeit im praktischen Berufsleben abhängt. Ringen Sie nach gründlicher und harmonischer Ausbildung Ihres Geistesvermögens und widerlegen Sie durch die That den oft gehörten Vorwurf, als ob an solch technischen Anstalten der Sinn für acht wissenschaftliches Streben mangle! Lassen Sie sich durch Schwierigkeiten, die besonders im Anfange bei der etwas ungleichen Stufe bisheriger Vorbereitung manchem von Ihnen entgegen treten werden, nicht entmuthigen, vielmehr zu desto größerer Anstrengung anspornen! Wenden Sie sich, wo es immer nothwendig werden mag, mit Offenheit und Vertrauen an Ihre Lehrer und an diejenigen, denen die Aufsicht und Leitung der Anstalt obliegt! Sie dürfen jederzeit auf väterlichen Rath und wohlwollende Unterstützung in Allem zählen, was Ihnen und der Anstalt zum Frommen gereichen kann. Vergessen Sie nie, daß der Kredit unsrer Anstalt wesentlich dadurch bedingt ist, daß die ersten Jöglinge, die aus derselben hervorgehen, als gründlich gebildete, zugleich gesinnungstüchtige und thätige Männer in das praktische Leben übertreten! Ihre künftige Stellung, Ihr ganzes Lebensglück wird größtentheils davon abhängen, daß Sie sich diese Bildungsanstalt so zu nutzen machen, daß Sie einst mit Freuden und innerer Beruhigung auf die Zeit zurückblicken können, die Sie an derselben zugebracht haben.

Wenn so Alle, die zum großen Werke mitzuwirken berufen sind, Behörden, Lehrer und Studirende, den festen Willen mit sich bringen und ihn auch behändigen, jeder in seiner Stellung mit lebendigem Interesse, mit Pflichttreue und Beharrlichkeit für das hohe Ziel ihrer Aufgabe vereint zusammenzuwirken: dann werden auch die Hoffnungen nicht unerfüllt bleiben, welche das schweizerische Volk auf unsre Anstalt baut.

Möge eine reiche Ernte der Saat folgen, die hier ausgestreut wird!

Möge die erste eidgenössische Unterrichtsanstalt unter dem Schutze des Höchsten unserm theuern Vaterlande zum Segen gereichen und künftige Generationen den heutigen Tag, mit welchem sie feierlich als eröffnet erklärt wird, zu einem der schönsten in der kulturgeschichtlichen Entwicklung unsers Volkes zählen können!